

... auch die jüngere, in der DDR sozialisierte Künstler-Generation wird neu entdeckt. Ihre Etikettierung als Leipziger Schule erfasst dabei nur einen Teil ihrer Besonderheit. Ihre Kunst kennzeichnet nicht allein die Rückkehr zur gegenständlichen Malerei, sondern auch ehemals wichtige Themen der Malerei gewinnen darin wieder ein Gesicht. Beispielhaft dafür sind in der ver.di-Sammlung die Werke der Berliner Künstlerin Ulla Walter, die an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst als Meisterschülerin von Werner Heisig studiert hat. In ihrer Malerei finden Geschichten zurück auf die Leinwand, die in mehrfacher Hinsicht kompromittiert worden waren. Es geht ihr nicht mehr - wie in der westlichen Malerei - darum, räumliche Arrangements zurück in die Fläche zu zwingen oder politische Statements in expressiver Manier emotional aufzurüsten. Immer wieder auftretende menschliche Köpfe bilden bei Ulla Walter eine Art Widerpart zu geometrisch geordneten Fragmenten einer urbanen Umwelt. Ihre allegorische Vorgehensweise erinnert stellenweise an den Symbolismus und ihre Malerei findet zurück zu den Begriffen, denen sich die klassische Moderne lange Zeit verweigert hatte. Vom falschen Pathos befreit, ergibt diese Strategie in Zeiten eines neuen kulturellen Umbruchs wieder einen Sinn und wird in der nahen Zukunft wachsende Anerkennung finden. Mit der Kunstsammlung in ihrer Bundesverwaltung am Berliner Paula-Thiede-Ufer dokumentiert ver.di nicht nur eine geographische Nähe zum Kunstbetrieb der einstigen DDR, sondern auch ein intellektuelles Interesse an ihren besten künstlerischen Statements. ... (S. 84) / Prof. Dr. Peter Ulrich Hein in Konsens und Kontroverse; ver.di; 2020.